

# Wohlfahrts-Zeitung

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Wohlfahrts-Zeitung“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Soziales und Wohlfühlfelds Reinhold Dreßler, für die Anstalten Rudolf Köhler, Halle, für den übrigen Anhalt Otto Wolfender, Leipzig. — Verleger: Hermann Köhler, Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck: Druckerei G. m. b. H., Leipzig, Königstr. 5.

Bezugspreis: Monatlich 3 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postämtern vierteljährlich 2.70 M., ohne Befreiung. Einzelne Nummern 10 Pf. — In der Expedition 90 Pf. — Die Zeitungspreisliste Seite 411. Verlags- u. Expeditions-Adressen: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernspr. 5407. — Zeitungspreisliste Seite 411.

Nr. 201.

Halle, Sonnabend den 31. August 1918.

2. Jahrgang.

## Das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen.

### Russisches Gold nach Deutschland.

Obwohl zwischen Deutschland und Rußland schon seit geraumer Zeit ein formeller Friedensvertrag besteht, haben doch die normalen Wirtschaftsbeziehungen noch lange nicht begonnen. Das liegt einmal an der Unfreiheit für Eigentum und Leben in Rußland und dem Warenmangel in beiden Ländern, dann aber auch an dem Fehlen der notwendigen rechtlichen Voraussetzungen. Diese wurden erst durch die ihrem Inhalt nach eben veröffentlichten Zulieferverträge zu dem Dreier-Frieden geschaffen.

Die Zulieferverträge erkennen grundsätzlich die Nationalisierungsverträge der Räteregierung an, beinhalten aber für eigentümliches deutsches Eigentum die völlige Schadloshaltung der betreffenden Deutschen aus. Damit ist für die deutschen Reichsangehörigen ein Ausnahmerecht gegenüber den Russen geschaffen, die sich eine Enteignung ohne Entschädigung gefallen lassen müssen — ein Ausnahmerecht aber, das gerechtfertigt ist, weil ohne diese Geltung alle zwischenstaatlichen Geschäfte wegen der obwaltenden Unfreiheit unmöglich würden. Die dem wichtigen Zweck, Sicherheit zu schaffen, dienen auch noch andere Bestimmungen des Zuliefervertrages, so das Privatvertragsabkommen, Bestimmungen über Anwendung des russischen Erbschafts- und über Konfiskations-, und die Schaffung zweier internationaler Gerichte in Berlin und Moskau zur endgültigen Schlichtung von Streitigkeiten aus Privatvertragsverhältnissen, die vor dem Kriege begründet worden sind.

Nach Aufrechterhaltung entgegenkommender russischer Forderungen schuldet Rußland für Schadloshaltung deutscher Privatpersonen jedes Pfennig den Russen, wozu eine Milliarde voraussetzungslos von Rußland und der Ukraine übernommen werden wird. In diesen Betrag ist die Entlohnung der russischen Staats- und Kommunalbediensteten, sowie der Obligationen einbezogen, die von Rußland garantiert worden sind. Mit der Schuldenerkenntnis ist es aber nicht getan. Diese Verpflichtungen müssen auch tatsächlich bezahlt werden. Deutschland kann sich aber nicht mit den in Rußland selbst und im neutralen Ausland als wertlos angesehenen Rubelnoten überlassen lassen. Es mußten daher auch eingehende Bestimmungen über die Zahlungsmittel getroffen werden, über die sich aber die amtliche Inhaltsangabe des Zuliefervertrages ausspricht.

Die Frankfurter Zeitung veröffentlicht auf Grund von Höflichkeit Angaben über die Zahlungsmittel, die nach unserem Ermessen richtig sind. Danach wird Rußland zahlen zum Teil mit Rubelnoten, zum Teil mit Waren, zum Teil mit Gold und der Rest wird dadurch beglichen, daß die deutschen Gläubiger russischer Zahlungsmittel eine verbürgte An-

leihe erhalten. Bis zu einem gewissen Grade kann Deutschland Rubelnoten ausgegeben brauchen, weil es große Zahlungen in die Ukraine zu leisten hat, deren Erfüllung in Rußland eine indirekte Ausfuhr von deutschen Zahlungsmitteln ins neutrale Ausland bedeutet und dort einen empfindlichen Druck auf den Markkurs hervorruft, der sehr unerwünscht ist. Doch die Zahlung mit Waren vollkommen ist, braucht keiner Erläuterung. Auch die Ausgabe einer neuen Währungs- in die alten Schuldverhältnissen umgetauscht werden können, ist ohne weiteres verständlich. Von größter Bedeutung ist aber, daß ein erheblicher Teil der russischen Verpflichtungen in Gold erfüllt werden. Die russische Staatsbank hatte am Schluß des Jahres 1913 einen Goldbestand von über drei Milliarden, die Deutsche Reichsbank nur von über eine Milliarde Mark. Ohne auf die Goldtheorien näher einzugehen, sei darauf hingewiesen, daß Deutschland am Goldwährungsstadium — mit Recht! — feilt, während die Räteregierung mit einem wesentlich verringerten Goldbestand auskommen zu können glaubt. So fällt sich die Sowjetregierung durch die Ausgabe von Gold nicht geschädigt, während sich Deutschland von dem Goldbesitz verlor. Eine ansehnliche Verärgerung des deutschen Goldbestandes wird den aus gemischten Kurs der Reichsmark in Neutralen haben oder mindestens fließen und den Bezug von ausländischen Rohstoffen im Kriege und besonders nach dem Kriege erleichtern. Inwieweit wird auch einem großen Interesse der deutschen Arbeiter Rechnung getragen.

Die Hoffnungen in neutralen Ländern, Deutschland werde auch ihre Ansprüche betreiben, hat sich nicht als erfüllt erwiesen. Die deutsche Regierung hat diese undankbare Aufgabe mit Recht abgelehnt. Das Schicksal der Kapitalisten in den neutralen Ländern ist freilich nicht beneidenswert. Sie haben zu ihrem eigenen großen Verlust an russischen Forderungen auch noch sehr erhebliche deutsche Forderungen an Rußland erworben und sehen nun durch die Annulierungs- und Ermäßigungsdekrete der Räteregierung ihre Forderungen völlig entfallen. Die russischen Forderungen zu ihrem Restwert einfließen zu können. Selbst wenn sich die russische Regierung später zu Aufgehändnissen bereit erklärte, um wieder im internationalen Geschäftsbereich freibewirkt zu werden, so werden sich doch die neutralen Gläubiger Rußlands mit einer wesentlich geringeren Dividende aus der russischen Konturschuld befriedigen geben müssen als die deutsche, deren Freunde freilich auch erst vollkommen sein wird, wenn die Zulieferverträge tatsächlich ausgeführt sind.

reich sein und manchen lebensigen Überlieferungen der Boden entgegen. Die Ortskrankenkasse Leipzig-Stadt hatte am 31. Juli 1917 167 615 Mitglieder, am gleichen Tage des Jahres 1918 aber 168 399 Mitglieder. Von letzterer Zahl waren 161 418 nach dem Grundlohn, 6981 nach dem befristeten Ortslohn versichert. Für die Lohnstatistik bleiben diese 6981 außer Betracht, da ihre Versicherung nicht nach dem tatsächlichen Arbeitsverdienst, sondern nach der Art ihrer Beschäftigung und nach Geschlecht und Alter erfolgt. Für die nach dem Grundlohn versicherten Arbeiter und Arbeiterinnen ergab sich folgende Verteilung auf die einzelnen Lohnklassen:

Lohnklasse	Grundlohn Mark	Zahl der Versicherten	Prozent der Versicherten überaupt
I	9,51 und mehr	17 578	10,9
II	8,51—9,50	6 718	4,2
III	7,51—8,50	7 986	4,9
IV	6,51—7,50	7 647	4,7
V	5,51—6,50	9 938	6,1
VI	4,51—5,50	14 242	8,8
VII	3,51—4,50	21 633	13,4
VIII	2,51—3,50	31 788	19,7
IX	2,50 und weniger	44 013	27,3
Zusammen		161 418	100,0

Von den 161 418 nach dem Grundlohn versicherten Arbeitern haben also 111 578, das sind fast 70 Proz., weniger, und zwar in der großen Mehrzahl sehr erheblich weniger als 5,51 M. Tagesverdienst, während auf die Mittelklassen von 5,51 M. bis 9,50 M. Tagesverdienst 32 164 — 19,9 Proz. der Versicherten entfallen und nur 17 578 = 10,9 Proz. der Versicherten einen Lohn von mehr als 9,50 M., das heißt einen Wochenlohn von mehr als 57 M. erzielen. Diese Feststellung läßt jedenfalls klar erkennen, daß die große Mehrheit der versicherten Arbeiter auch heute angesichts der gewaltig gestiegenen Kosten der Lebenshaltung noch in einer nicht weniger wie üppigen Weise entlohnt wird.

Eine andere für unser Wirtschaftsleben sehr wichtige Feststellung hat auch die letztjährige Entlohnung von neuem bestätigt. Während in der Friedenszeit das männliche Element in der Mitgliederzahl der Leipziger Ortskrankenkasse fast überwiegt, so daß auf 2 männliche Versicherte je 1 weibliche Versicherte kam, hat sich dies Verhältnis in dem Kriegsjahre so veränderte, daß gegenwärtig an der Gesamtmitgliedschaft von 168 399 Personen die Männer nur noch mit 77 800, unter ihnen sich noch mindestens 10 000 Kriegsteilnehmer befinden, die ihre Krankenversicherung freiwillig fortsetzen, beteiligt sind, während die weibliche Mitgliedschaft auf 90 599 Personen angewachsen ist. Von den beiden Geschlechtern ist also das männliche mit 46,2 Proz., das weibliche mit 53,8 Proz. an der Gesamtmitgliedschaft beteiligt. Nach Abzug von 1324 männlichen und 5667 weiblichen Personen, die nach dem Ortslohn versichert sind, verbleiben 76 476 männliche und 84 942 weibliche nach dem Grundlohn versicherte Personen, die an der obigen Lohnstatistik beteiligt sind.

Da für die richtige Beurteilung dieser Lohnstatistik das feststehende Überwiegen des weiblichen Geschlechts selbstverständlich von großer Bedeutung ist, drängt sich von selbst die Frage nach der Stärke der beiden Geschlechter in den einzelnen Lohnklassen auf. Diese Frage wird mit folgender Tabelle beantwortet:

Lohnklasse	Grundlohn Mark	Männl. Personen		Weibliche Personen	
		Zahl der Versicherten	Prozent der Versicherten überaupt	Zahl der Versicherten	Prozent der Versicherten überaupt
I	9,51 und mehr	17 335	10,7	243	0,2
II	8,51—9,50	6 549	4,1	169	0,1
III	7,51—8,50	6 986	4,3	930	0,6
IV	6,51—7,50	5 587	3,4	2 090	1,3
V	5,51—6,50	4 212	2,6	5 721	3,5
VI	4,51—5,50	3 529	2,2	10 713	6,6
VII	3,51—4,50	3 828	2,3	17 945	11,1
VIII	2,51—3,50	15 273	9,5	16 515	10,2
IX	2,50 u. weniger	13 367	8,3	30 646	19,0
Zusammen		76 476	47,4	84 942	52,6

Nach Aufschlüsselung aller weiblichen Versicherten verbleiben in den unteren vier Mitgliederklassen noch 35 857 männliche Personen, die nach einem Grundlohn von weniger als 5,51 M. versichert sind. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß in diesen vier Mitgliederklassen mehrere Tausende Personen, darunter die meisten Kriegsteilnehmer, sich befinden, die in diesen Klassen ihre Mitgliedschaft freiwillig fortsetzen. Immerhin darf mit absoluter Sicherheit behauptet werden, daß mindestens 25 000 männliche im versicherungspflichtigen Verhältnis lebende Personen nach den Angaben des mittelständigen Arbeitgebers einen täglichen Arbeitsverdienst von weniger als 5,51 M. beziehen, wozu sich ergibt, daß trotz der jetzigen Überlieferung in der Stadt Leipzig rund 40 Proz. der überhaupt versicherungspflichtigen männlichen Personen zu einem Lohnlohn befähigt werden, der in der heutigen Zeit als völlig unzulänglich bezeichnet werden muß und doch andere 25 000 Männer auch nicht über Lebenserhaltungsmitteln zu klagen haben dürfen. Und diese betrübende Feststellung trifft auch auf fast die Gesamtheit der Arbeiterinnen, und zwar nur noch in versicherten Maße an.

## Die Lohnveränderungen gegen Krankheit versicherter Arbeiter.

Seit geraumer Zeit wird in einem Teile der bürgerlichen Presse eine sehr erhebliche Steigerung der Arbeitslöhne behauptet und dabei die Meinung vertreten, daß durch die Lohnsteigerung die Verteuerung der Lebenshaltung ganz oder wenigstens überwiegend ausgeglichen werden sei. Es lag nahe und es war überhaupt anzunehmen, daß die Löhne der Lohnempfänger in diesem Maße zu führen. Die Lohnstatistischen Erhebungen des deutschen Metallarbeiterverbandes haben dieser Argumentation bereits einen argen Stoß versetzt, und es ist gewiß nicht verwunderlich, daß die Beweislast dieser Statistik wegen der Unvollständigkeit der Erhebung sich mancherlei Angriffen ausgesetzt sieht. Man kann es schließlich auch dahingestellt sein lassen, ob und inwieweit bei dieser Kontroverse die Verteidiger oder die Gegner der Statistik des Metallarbeiterverbandes mehr im Rechte sind. Denn selbst einmal angenommen, die offensichtlich übertriebenen Behauptungen über die jetzigen Lohnbezüge der Metallarbeiter wären richtig, was bewies das für die Gesamtheit der Arbeiterkraft im allgemeinen? Die Metallarbeiter bilden nur einen Teil, und zwar einen kleinen Teil der Arbeiterkraft im allgemeinen, und selbst aus den Kreisen der Metallarbeiter kommen Lebens- und berechtigete Klagen über unzureichende Entlohnung, wie die kürzlich abgehaltene Konferenz der Kupferarbeiter, die vorwiegend mit der Herstellung von Stoffen für den Seereschiffbau beschäftigt sind, genaugenommen hat. Es ist selbstverständlich ganz unangänglich, die hohe Entlohnung einzelner Gruppen von Metallarbeitern als den Normalzustand hinzustellen oder auch nur daraus Schlussfolgerungen auf die durchschnittliche Entlohnung der Gesamtarbeiterkraft zu ziehen. Für die zutreffende Beurteilung der jetzigen Lohnlage der Arbeiterkraft überhaupt fehlt es freilich leider an ausreichenden zuverlässigen Unterlagen. Die dem Mangel abzuhelfen, ist gewiß förderlich, aber dazu beitragen sind die Organe der Arbeiterversicherung sehr wohl imstande und auch dazu berufen.

Die allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig hat alljährlich Ende Juni eine statistische Erhebung darüber vorgenommen, wie sich ihre gegen Krankheit versicherten Mitglieder auf die verschiedenen Lohn- und Mitgliederklassen verteilen. Die früheren Erhebungen stüt-

infolge der gesetzlichen Vorschrift, daß für die Lohn- und Beitragsklassenbildung der Grundlohn, d. h. der tatsächliche Arbeitsverdienst bis zu 6 M. in Betracht kommen durfte, an dem Mangel, daß sich die genaue Lohnhöhe nur für diejenigen Versicherten feststellen ließ, die weniger als 5,50 M. Tagesverdienst erzielen, während alle anderen Versicherten auch wenn sie durchschnittlich das Mehrfache des genannten Tagesverdienstes erzielen, der obersten Lohnklasse (summarisch) zuweisen waren. Seit dem 1. April 1918 hat sich das geändert. Mit dem Inkrafttreten der neuen gesetzlichen Bestimmungen, wonach für die Lohn- und Beitragsklassenbildung der Grundlohn bis zu 10 M. berücksichtigt werden kann, ist die Möglichkeit gegeben, eine genaue Lohnstatistik aufzunehmen für alle diejenigen Versicherten, deren durchschnittlicher Arbeitsverdienst sich auf 9,50 M. und darunter stellt. In die obere, nach oben unbegrenzte Lohnklasse werden nur noch diejenigen Versicherten vermerkt, die mehr als 9,50 M. Tagesarbeitsverdienst erzielen. Damit ist nun auch für die große Zahl von Arbeitern, die mehr als 5,50 bis 9,50 M. Tagesverdienst haben, die genaue Feststellung der wirklichen Lohnhöhe ermöglicht worden. Während noch im Jahre 1917 diese Feststellungsmöglichkeit für 36 470, das sind 25,7 Proz. der in Leipzig-Stadt versicherten, wogel, hat sich neuerdings die Zahl dieser Kategorie auf 17 578, das sind 10,9 Proz. der Versicherten verringert. Wir wissen von den dieser Mitgliederklasse angehörigen Personen nur, daß sie mehr denn 9,50 M. pro Tag verdienen, nicht aber, wie viel sie in einzelnen Fällen Tagesverdienst erzielen.

Die Verhältnisse der von Arbeitern aufgenommenen Lohnstatistiken ist gewohnheitsmäßig auch deshalb angegriffen und bestritten worden, weil angeblich die einzelnen Arbeiter sehr oft aus irgendwelchen persönlichen Gründen falsche Angaben über ihre Löhne zu machen pflegten. Dies Argument kommt hier nicht in Betracht. Die auch in diesem Jahre Ende Juli von der Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig aufgenommene Lohnstatistik beruht auf den Angaben der Arbeitgeber, die angeheuert der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen in der Kaufsache als zutreffend angesehen werden müssen.

Die Ergebnisse der Statistik dürften für jedermann Lehr-

# Der Krieg im Westen.

mit Berlin, 30. August abends. (Mittlich.) Große cavallistische Angriffe auf breiter Front südöstlich von Arras gescheitert. Derzeit keine nennenswerten Veränderungen an der Front.

Berlin, 30. August. Die große Schlacht zwischen Arras und Soissons wird von den Franzosen und Engländern ohne nennenswerte Veränderung weitergeführt. Aber dem Feind haben die englischen Verbände einen großen Erfolg gebracht. In der Nacht vom 21. bis zum 22. August griffen Arras und der Arde 28 cavallistische Divisionen, davon etwa 10 mehr als einmal eingesetzt wurden. Mit Unterstützung der beteiligten leichten Kavallerieformationen und Geleitschwärmen zogen sich die 28 Divisionen in die Richtung von Arras vor. Die feindlichen Verbände wurden aufgestellt in den Kampf. Sie waren den besten Verbänden der Front entnommen. Auf englischer Seite waren es besonders die 2. und 3. Kavalleriebrigaden, die immer wieder in das deutsche Feuer hineingeführt wurden. Seit dem 28. hatte die feindliche Führung zu ihrem bisher fast ungetroffenen Durchbruchversuchen zwischen Ailette und Aisne Anzeichen zu Hilfe. Diesmal konnte durch einen Einsatz der Panzereinheiten keinen Erfolg bringen. Am 29. wiederholten sie abermals mit Unterstützung der Amerikaner am ganzen Tag unter Einsatz der schweren Kavallerie, Tanks und Artillerieverbände in 50 Divisionen die Durchbruchversuche. Unter ungenügender Berücksichtigung der feindlichen Panzerkräfte nach heftigen Kämpfen ohne jeden Gewinn zusammen. So wurde der 29. August auf einer schmalen, aber wichtigen Niederlage der weitverbreiteten Panzereinheiten und Amerikaner.

Die Zurückdrängung unserer Front in die Linie Ailette - Somme - nordwestlich von Arras - wurde entsprechend bereits seit längerem gescheitert. Die Panzerkräfte sind entsprechend zurückgeführt. Dem nur jenseitigen Gegenangriffen unserer schweren Kavallerie und aufmerksamen Batterien aus vorbereiteten Stellungen empfindliche Verluste zu.

## Drei Wochen Zermürbungsschlacht zwischen Arras und Soisson.

Westfront, 29. August.  
Auf einer Front von über 150 Kilometer Länge steht seit drei Wochen der deutsche Westen unter schwerem Angriffswind von drei englischen, drei französischen Armeen und einigen amerikanischen Divisionen. Damit hat sich innerhalb von 20 Tagen der Übertrittswindungsprozess vollzogen. Die Lage ist zu einer großen Schlacht des Krieges angewachsen, die dem Feind einen schweren Verlust an Mannschaften, Material und schwerer Artillerie gebracht hat. Der Feind hat sich am 29. August 1918 in seinem Sinne begeben würde. Ein solches positives Ergebnis ist bisher eine starke Schwächung wider Gegner. Aber während die Deutschen durch ihre Opfer das strategische Hauptziel des Gegners nicht zu erreichen, hat der Verband trotz ungenügender Energie, Energie und Bestreben der dem Feind einen schweren Verlust an Mannschaften, Material und schwerer Artillerie gebracht. Der Feind hat sich am 29. August 1918 in seinem Sinne begeben würde. Ein solches positives Ergebnis ist bisher eine starke Schwächung wider Gegner. Aber während die Deutschen durch ihre Opfer das strategische Hauptziel des Gegners nicht zu erreichen, hat der Verband trotz ungenügender Energie, Energie und Bestreben der dem Feind einen schweren Verlust an Mannschaften, Material und schwerer Artillerie gebracht.

Während die Schlacht im Anfang bei getrenntem französischen und englischen Gegenangriff noch eine strategische Höhe bezog, ist sie durch die letzte Zusammenstoß wieder zu einer Zermürbungsschlacht geworden, die ihre Bedeutung nicht in der letzten, sondern in der ersten Phase des Krieges, sondern in künftigen Material- und Manpowerverlusten des Verbandes vom vorigen Jahre hat. Gerade darum aber ist ungewöhnlich die Schlacht wichtig auf für Deutschland die größte und wichtigste des ganzen Krieges. Wenn unsere Kavallerie in der Lage ist, sich zu behaupten, ist sie ein Gewinn für die Engländer, die von nun an einleiten lassen werden, das das mit derselben Intensität geschieht wie früher, so nur unter weichen ungenügenden Bedingungen. Obwohl diese Schlacht als Unentschieden betrachtet werden muß, bringt sie doch die entscheidende in ihrer Sinn- und Richtungsteil der Gegner. Die Schlacht hat sich am 29. August 1918 in seinem Sinne begeben würde. Ein solches positives Ergebnis ist bisher eine starke Schwächung wider Gegner. Aber während die Deutschen durch ihre Opfer das strategische Hauptziel des Gegners nicht zu erreichen, hat der Verband trotz ungenügender Energie, Energie und Bestreben der dem Feind einen schweren Verlust an Mannschaften, Material und schwerer Artillerie gebracht.

Dr. Dr. Richter, Kriegskorrespondent.

## Oesterreichischer Heeresbericht.

mit Wien, 30. August. (Mittlich.) Der verlässliche: Italienischer Kriegsausfall.

Büchlich von Wien überläßt Kavallerieverbände einen feindlichen Einbruch und haben einen Teil der Befestigung aus. Auch im Conzel-Tal betätigen sich unsere Sturmtruppen mit Erfolg.

Auf der Ostfront der Sieben Gemeinden löste die Österreichische Heeresmacht auf. Bei Aisne und nördlich des Col bei Meuse unternahm der Feind nach erfolgter Artilleriebeschießung mehrere Vorstöße, die teils durch Feuer, teils im Gegenlicht zurückgeschlagen wurden.

Gestern früh griffen unsere Großgeschütze den Bahnhof Konebelschina an und besetzten ihn mit fünfzig Bomben. Albanien. Der Chef des Generalstabes.

## Der Krieg zur See.

mit Berlin, 30. August. (Mittlich.) Auf dem nördlichen Ostseegebiet wurden bis heute 19 U-Boote nach 1500 SRT versenkt, darunter im Mittelmeer ein U-Boot-Schiff in der Ostsee des Ozeans.

mit Berlin, 30. August. (Mittlich.) Im Sperrgebiet am Engländer wurden von unserer U-Booten 19000 SRT versenkt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Die feindlichen Kriegsberichte.

Frankfurter Bericht, 29. August abends. Im Laufe des Tages haben wir unsere Armee in der Gegend des Ardennes fortgesetzt, den wir vollständig ausgenommen bei Gerny und Ermange, beide Orte. Wir nahmen den Wald von Quenon nördlich von Houfflin und Douarville ein. Weiter südlich nahm die Schlacht den Charakter großer Erbitterung an. Wir nahmen Noyon in ihrem Komplex und drangen bis zu dem Südrande von Hippincourt vor. Die Schlacht wurde von den Einheiten der 2. Armee unter General-Vertrag und eroberten Sandrin und Rouvrois. Wir machten Fortschritte und eroberten Sandrin. Gung und Pont Saint André sind in unseren Händen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

29. August. Im Laufe der Nacht heftiges Artilleriefeuer an der Somme-Front. Die feindlichen Verbände in der Gegend von Arras und Soissons wurden durch unsere Artillerie in der Gegend von Arras und Soissons zurückgeschlagen. Die feindlichen Verbände wurden durch unsere Artillerie in der Gegend von Arras und Soissons zurückgeschlagen.

keit verhältnismäßig ruhig. Im Abschnitt westlich der Somme machte der Feind gestern Abend und in der Nacht südlich und nördlich von Arras-Aisne, östlich von Dourges und in der Gegend von Correille Forts Gegenangriffe. Diese Angriffe wurden mit Heftigkeit zurückgeschlagen. Im Laufe der Nacht wurden unter westlich von Dourges ergriffenen nördlichen Abschnitt der Front zurückgeschlagen. Die Zahl der Gefangenen, die von uns seit dem Morgen des 21. August gemacht sind, übersteigt 20.000. Im gleichen Zeitraum nahmen wir an über 100 Gefangene. Bei den letzten Kämpfen südlich und nördlich der Somme nahmen Tausende Gefangene mit allen möglichen Gegenständen und teilweise sehr wertvollen Gegenständen in Zusammenhang mit der Frontlinie und dem anderen Waffen.

Amerikanischer Heeresbericht, 29. August. Nördlich der Somme drangen unsere Truppen in der Gegend von Junjuy trotz Widerstandes des Feindes vor. Unsere Batterien waren längs der Weste und im Westere tätig; sie brachten Gefangene ein.

Militärischer Bericht, 29. August. Im Conzel-Tal (Subarctien) griff der Feind nach heftigem Artilleriefeuer unsere Stellungen an, wurde aber durch das Feuer unserer Batterien abgewiesen, welche darauf zum Gegenangriff übergingen, den Gegner zur Flucht zwangen, ihm Verluste beibrachten und Gefangene machten. Auf den nördlichen Abhängen des Aisne und nördlich des Col bei Meuse wurden feindliche Ertrübungsbewegungen durch Kavallerie angegriffen und zurückgeschlagen. Die feindlichen Verbände wurden durch unsere Kavallerie in der Gegend von Arras und Soissons zurückgeschlagen.

## Englische Rohlennot.

Der Norweger vom 24. August veröffentlicht einen optimistischen Bericht des Allgemeinen Handelsbundes, in dem auch die Rohlenfrage erwähnt wird. Die Rohlenfrage ist ein wichtiges Thema, welches die Rohlenfrage betrifft. Die Rohlenfrage ist ein wichtiges Thema, welches die Rohlenfrage betrifft. Die Rohlenfrage ist ein wichtiges Thema, welches die Rohlenfrage betrifft.

## Stimmungswechsel in der Sowjet-Regierung?

(T. L. M.) In der deutschen bürgerlichen Presse ist allenthalben zu lesen über vermeintlichen Stimmungswechsel in der Sowjet-Regierung. Man hält sie für notwendig, für notwendig und wichtig, geht auf diese Voraussetzung, sich die Zeitgeist der Sowjet-Regierung plausibel zu machen. Alle diese Stimmen sind zu den letzten Tagen des Krieges zu hören. Sie betonen, die Sowjet-Regierung ist ein wichtiger Faktor in der Welt. Sie betonen, die Sowjet-Regierung ist ein wichtiger Faktor in der Welt. Sie betonen, die Sowjet-Regierung ist ein wichtiger Faktor in der Welt.

## Verdacht in 1000 Stück.

	Stück	Stück	Stück	Stück
10. 1. 78	3352	15 777	24 999	7 124
10. 1. 78	3352	15 777	24 999	7 124
1. 12. 92	8838	17 556	19 500	12 174
1. 12. 97	4088	18 491	10 987	14 975
1. 12. 00	4196	18 940	8 686	16 807
1. 12. 04	4287	19 332	7 907	19 621
1. 12. 07	4945	20 661	7 708	22 147
1. 12. 10	4523	20 661	7 708	22 147
1. 12. 13	4088	18 491	10 987	14 975
1. 12. 14	4935	21 320	5 521	25 341
15. 3. 15	—	—	—	17 904
15. 4. 15	—	—	—	16 750
1. 10. 15	3858	20 996	6 718	19 289
1. 12. 15	3942	20 317	3 078	17 285
1. 12. 16	19 922	8 278	13 287	—
1. 12. 16	3804	20 574	4 979	17 002
1. 3. 17	3261	21 364	5 919	18 009
1. 6. 17	3415	21 452	6 176	19 388

Wir sehen hieraus, daß der Verdachtbestand an 1. Juni vorigen Jahres auf dem Stande von 1888 steht, nämlich auf 9 1/2 Millionen. Der Verdachtbestand war nur am 1. Dezember 1914 um 340 000 Stück höher als jetzt. Das bedeutet also über bei einem Verdachtbestand von über 21 Millionen Stück? Fast gar nichts. Der Verdacht an Schrot ist fast während des Krieges verdoppelt, ebenso der an Ziegen. Der Schweinebestand ist auch höher als im Jahre 1902, das auch noch keine Einigkeit hat. Im Jahre 1913 hat allerdings nur etwa 40 Millionen Gemüsen wurden nur etwa über 7 Millionen Gemüsen vorhanden. Im Vergleich mit dem Jahre 1914 hat sich die Zahl der Gemüsen um etwa 70 Millionen erhöht, was nur etwa 12 1/2 Millionen Schweine vorhanden sein. Es sind in Wirklichkeit aber 12 Mill. 888 000 vorhanden, also verhältnismäßig mehr als 1878. Möglicherweise sind die Zählungen früher nicht so genau waren. Fast während des Krieges, sind aber sicher auch mehr Schweine vorhanden, als gemäß festgestellt.

Die Zahl der Kühe ist im 10 205 185 am 2. Dezember 1912 auf 9 450 000 am 1. Juni 1917, also um 755 183 zurückgegangen. Es sind dies nicht ganz 8 Prozent weniger. Wenn es nur 8 Prozent Mangel weniger gäbe, könnten wir alle damit auskommen. Da aber viel zu viel Vieh gehalten wird, wozu auch das nachheren Futter nicht reicht, trotzdem auch das Viehvieh noch gegen menschliche Nahrungsbedürfnisse bekommen wird, mag es eben falls besser, man verzögert den Viehbestand auch noch mehr. Immer wird behauptet, wir hätten nicht genug Futter, und trotzdem werden 3/4 bis 1/2 Millionen Stück Vieh mehr gefüttert als vor dem Krieges. Man wollte sich doch klarer über sein, daß das Vieh eine bestimmte Menge an Futter braucht, um nur an Leben zu bleiben, ohne irgendwelchen Nutzen abzugeben. Erst wenn darüber hinaus gefüttert wird, kann das Vieh ertrücker. Erst wenn Körper anleben oder Milch geben. Nach Sellner ist auf 1000 Kilogramm Leinwandgewicht zur Fütterung erforderlich:

Kur zur Erhaltung	6 Kilogramm Stierfresser.
10 Kilogramm Weizen	8
30	10
30	10
30	10

Das heißt doch soviel, daß wenn man etwa zwei Kühen Futter gibt, in welchem 6 Kilogramm Stierfresser enthalten sind, man keine Milch bekommt. Man hätte nur 18 Kilogramm, also etwa die Hälfte, kann man 30 Liter erziehen. Oder nehmen wir an, zwei Kühe geben jetzt 10 Liter Milch, da könnte eine Kuh bei noch nicht doppeltem Futter 40 Liter geben. Ein gutgefügter Kuh kann unter Umständen doppelt soviel Milch geben als zwei schlechtgefügter.

Natürlich spielt auch der Bedarf an Zugvieh und der Bedarf eine Rolle. Ein mageres Vieh gibt natürlich viel zu viel Bedarf wie ein gut gefüttertes. Eine noch größere Einschränkung beim Viehbestand ist aber doch wohl noch leichter zu ertragen, als eine weitere Einschränkung in der menschlichen Ernährung. Die menschliche Ernährung ist ein wichtiger Faktor in der Welt. Die menschliche Ernährung ist ein wichtiger Faktor in der Welt. Die menschliche Ernährung ist ein wichtiger Faktor in der Welt.

es wolle. Grundfragen dazu bleibt, die die völlig unklarheit über sich. Das kann man jetzt durch Verhandlungen den Feind erreichen, welches wir damit nur den Genuß einer gewissen Ruhe und Ruhe aufgeben. Wir würden nur eine gewisse Ruhe aufgeben, welches wir damit nur den Genuß einer gewissen Ruhe und Ruhe aufgeben.

## Verdacht in 1000 Stück.

Das sieht man auch in Deutschland ein. Das sieht man auch in Deutschland ein. Das sieht man auch in Deutschland ein. Das sieht man auch in Deutschland ein.

## Der Ansturm der fleischlosen Wochen.

Genau so wie in diesem Jahre konnte man nach Sandrin, auch 1917 schon beobachtet, daß nun bald die letzte Kuh aus dem Stalle geholt werden sei; es sei die höchste Zeit, dem fortwährenden Viehschlachtungen ein Ende zu machen, sonst gäbe es im Krieges keine Milch und Butter und nach dem Krieges kein Vieh mehr.

## Der Ansturm der fleischlosen Wochen.

Genau so wie in diesem Jahre konnte man nach Sandrin, auch 1917 schon beobachtet, daß nun bald die letzte Kuh aus dem Stalle geholt werden sei; es sei die höchste Zeit, dem fortwährenden Viehschlachtungen ein Ende zu machen, sonst gäbe es im Krieges keine Milch und Butter und nach dem Krieges kein Vieh mehr.

## Der Ansturm der fleischlosen Wochen.

Genau so wie in diesem Jahre konnte man nach Sandrin, auch 1917 schon beobachtet, daß nun bald die letzte Kuh aus dem Stalle geholt werden sei; es sei die höchste Zeit, dem fortwährenden Viehschlachtungen ein Ende zu machen, sonst gäbe es im Krieges keine Milch und Butter und nach dem Krieges kein Vieh mehr.

## Der Ansturm der fleischlosen Wochen.

Genau so wie in diesem Jahre konnte man nach Sandrin, auch 1917 schon beobachtet, daß nun bald die letzte Kuh aus dem Stalle geholt werden sei; es sei die höchste Zeit, dem fortwährenden Viehschlachtungen ein Ende zu machen, sonst gäbe es im Krieges keine Milch und Butter und nach dem Krieges kein Vieh mehr.

## Der Ansturm der fleischlosen Wochen.

Genau so wie in diesem Jahre konnte man nach Sandrin, auch 1917 schon beobachtet, daß nun bald die letzte Kuh aus dem Stalle geholt werden sei; es sei die höchste Zeit, dem fortwährenden Viehschlachtungen ein Ende zu machen, sonst gäbe es im Krieges keine Milch und Butter und nach dem Krieges kein Vieh mehr.

## Der Ansturm der fleischlosen Wochen.

Genau so wie in diesem Jahre konnte man nach Sandrin, auch 1917 schon beobachtet, daß nun bald die letzte Kuh aus dem Stalle geholt werden sei; es sei die höchste Zeit, dem fortwährenden Viehschlachtungen ein Ende zu machen, sonst gäbe es im Krieges keine Milch und Butter und nach dem Krieges kein Vieh mehr.

## Der Ansturm der fleischlosen Wochen.

Genau so wie in diesem Jahre konnte man nach Sandrin, auch 1917 schon beobachtet, daß nun bald die letzte Kuh aus dem Stalle geholt werden sei; es sei die höchste Zeit, dem fortwährenden Viehschlachtungen ein Ende zu machen, sonst gäbe es im Krieges keine Milch und Butter und nach dem Krieges kein Vieh mehr.



**Bekanntmachung**

über die Anordnung der Reichspfeile.

**Anordnung.**

Der Grund des § 13 der Verordnung der Reichspfeile für Gewichte und Maß ist vom 19. Juli 1918 wird für die Provinz Sachsen bestimmt:
§ 1. Die Befestigung der Pfeile sowie die Befestigung von Kleinfähren mit Pfeilen, Birnen und Haken, soweit sie nicht anständig erfolgt, wird bis auf weiteres verboten.
§ 2. Zusammenbindungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 1 genannter Verordnung mit Gefängnis oder Geldstrafe bestraft.
§ 3. Diese Anordnung tritt am 30. August d. J. in Kraft. Wir bringen dies hiernach zur öffentlichen Kenntnis.
Halle, den 30. August 1918. Der Magistrat.

**Bekanntmachung**

bezt. Haferverteilung

Die Verteilung von Hafer an die Pferdehalter — soweit sie nicht Selbstverbraucher sind — beginnt mit dem 2. September d. J. Die Anordnungen hierzu werden vom 31. d. M. an vormittags in der Zeit von 9 bis 11 Uhr unter Vorlegung der letzten Bestandsberichte im Geschäftszimmer Rottestraße 4 entgegenzunehmen, und zwar in nachstehender Reihenfolge:
Buchhofen A bis C am 2. August 1918,
Buchhofen D bis G am 2. September 1918,
Buchhofen H bis R am 3. September 1918,
Buchhofen S bis Z am 4. September 1918,
Buchhofen AA bis CC am 5. September 1918,
Buchhofen DD bis FF am 6. September 1918.
Halle, den 29. August 1918. Der Magistrat.

**Bekanntmachung**

Der Verbrauch von Hüdnern unterliegt nach § 1 der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs vom 21. August 1918 der Verbrauchsregelung für Fleisch. Hausfleischungen von Hüdnern sind gemäß § 13 der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs vom 29. September 1918 dem Magistrat anzugeben, damit die Fleischstellen geführt werden können. Ebenso dürfen in Geschäften, Gastwirtschaften usw. Hüdnern (Hähne und Hennen) nur gegen Abtrennung von Fleischteilen der Fleischstellen abgegeben und bezogen werden. Hüdnern sind hierbei mit einem Durchschnittsgewicht von 400 Gramm, junge Föhne bis zu einem halben Jahre mit einem Durchschnittsgewicht von 200 Gramm auf die Fleischstellen anzugeben.
Die abgetrennten Fleischteile sind an des Stadtkammernamt — Rottstraße 22, Zimmer 12 — abzuliefern. Bei weitem notwendig die hiesigen Händler und Geschäftswelt auf diese Bestimmungen besonders hin.
Halle, den 30. August 1918. Der Magistrat.

Zusammenbindungen werden, sobald gegenüber dem Gewichtsamt ein Antrag gestellt ist, dem Verordnungsamt zur Verfügung zu stellen.
Halle, den 30. August 1918. Der Magistrat.

**Bekanntmachung**

Verforgung mit Winterzartfleisch

Da der Magistrat genaue Bestimmungen darüber, in welcher Form die Verforgung der Haushalte mit Winterzartfleisch zu ermöglichen ist, erst in der ersten Hälfte des Septembers treffen kann, sollen heute nur Richtlinien gegeben werden, wie in dieser Sache die Verforgung der Bevölkerung geplant ist.

Genau wie im Vorjahre soll der Bezug von Zartfleisch zum Einfeiern in den Haushaltungen als Wintervertrag auf eine der folgenden drei Arten möglich sein:

- 1. Entweder durch einen Bandtrieb aus Halle oder einen der aus dem direkten Bezugs freigegebenen Bandtrieb, oder
2. durch einen hiesigen Kartoffelgroßhändler, oder
3. durch Selbstabholung von einem städtischen Lager, oder
4. durch Vermittlung der Konsumvereine, Berufsvereine oder Arbeitervereine, für deren Mitglieder das Zartfleisch und Arbeiter; und zwar soll jedem Haushalt der Bezug von zwei Zentnern für den Kopf gestattet werden.

Es ist anzufragen, daß nach Möglichkeit der direkte Bezug von Bandtrieb aus allen Kreisen der Provinz Sachsen erlaubt wird. Beauftragte darüber werden erst in einer Anfang September stattfindenden Sitzung der Brotzweigkartoffelstelle gefaßt. Um die nötigen Vorbereitungen sofort nach Bekanntwerden der gefaßten Beschlüsse beginnen und dann so schnell als möglich durchzuführen zu können, wird heute schon empfohlen, daß diejenigen Haushalte, die ihre Kartoffelstellen bereits vom Garbe, also von einem Erzeuger, zu beziehen gedenken, jetzt schon mit dem betreffenden Landwirt Abmachung treffen und sich genau darüber zu unterrichten, ob der Landwirt auch in der Lage ist, die gewünschte Menge zu liefern. Auch ist es unbedingt nötig, daß die betr. Haushaltungen den Wohnort und den Kreis, in welchen dieser Lieferant liegt, genau feststellen. Nur bei einer solchen rechtzeitigen und sorgfältigen Vorbereitung werden die Haushalte in der Lage sein, auf die feinstufig ergebende Bekannmachung hin ihren Bestellungen dem Magistrat mit der geforderten Schnellkraft und Genauigkeit einzureichen. Sollte wider Erwarten die Bezugsmöglichkeit nicht aus allen Kreisen der Provinz Sachsen gestattet werden können, so werden sich nur wenige umhin bemühen haben, weil dieser umzusetzen ist, daß Halle nie im Bereiche der Kreise Delitzsch, Saalfeld und Querfurt als Lieferkreise zugewiesen erhält, welche ja für die meisten der hiesigen Haushalte als Bezugsgebiete in Frage kommen.
Halle, den 30. August 1918. Der Magistrat.

**Anordnung**

Anordnung der zu Fleischverforgung bestimmten Schweine.

Der Grund der Anordnung des Bundesrats zur Regelung der Fleischverforgung über die Erziehung von Fleischprüfungsstellen und die Fleischverforgung vom 2. Sept. 1918 (Reichs-Gesetzblatt S. 607), vom 4. September 1918 (Reichs-Gesetzblatt S. 720), vom 6. Juli 1918 (Reichs-Gesetzblatt S. 673) und auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Fleischverforgung vom 27. März 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 199) wird hiermit für den Umfang der Domäne mit Ausnahme der Höfenspaltenerfassen Folgendes angeordnet:

§ 1. Jeder Haushaltungseigentümer ist verpflichtet, die Zahl der in seinem Besitz befindlichen, zur Fleischverforgung bestimmten Schweine, deren Fleischung in der Zeit vom 15. September 1918 bis zum 28. Februar 1919 in Aussicht genommen ist, dem Kommendanten (in Stadtkreisen dem Magistrat) in Bandstreifen dem Kreisamt (auch) bis zum 18. September 1918 anzugeben.

Wer nach dem 15. September 1918 Schweine zur Selbstverforgung einstellt, hat hierüber sofort, spätestens aber drei Monate vor der Fleischung dem Kommendanten Bandstreifen zu erhalten. Die Kommendanten sind berechtigt, für die Anzeigen besondere Verbote vorzuschreiben.

§ 2. Zusammenbindungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden auf Grund des § 17 der Bekanntmachung über die Erziehung von Fleischprüfungsstellen und die Verforgungsregelung vom 28. September 1918 (Reichs-Gesetzblatt S. 607) und des § 15 der Bekanntmachung über Fleischverforgung vom 27. März 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 199) bestraft.

§ 3. Die vorstehende Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
Berlin, den 21. August 1918.
Preussischer Staatskommissar für Volksernährung.
J. B. von Peters.

Zusammenhangsgegenen die vorstehenden Bestimmungen werden auf Grund des § 17 der Bekanntmachung über die Erziehung von Fleischprüfungsstellen und die Verforgungsregelung vom 28. September 1918 (Reichs-Gesetzblatt S. 607) und des § 15 der Bekanntmachung über Fleischverforgung vom 27. März 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 199) bestraft.
Die vorstehende Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.
Berlin, den 21. August 1918.
Preussischer Staatskommissar für Volksernährung.
J. B. von Peters.
Zusammenhangsgegenen die vorstehenden Bestimmungen, daß die Anordnungen bis zum 15. September 1918 dem Stadtkammernamt, Abteilung IV, schriftlich zu erstatten sind und daß die Gesamtzahl der Hausfleischungen durch die Anordnung der zu Fleischverforgung aufgestellten Tiere in keiner Weise eine Abänderung erfährt, daß aber bei Veräußerung der Anordnungsstelle die Genehmigung der Fleischverforgung vorzuzulassen nicht eruiert werden wird. Die Anordnung der zu Fleischverforgung, rechtlich von der Zahl der für die Hausfleischung bestimmten Schweine Kenntnis zu geben.
Halle, den 30. August 1918. Der Magistrat.

Zu den Bekanntmachungen
1. W. M. 1900/11 15 R. N. vom 1. 2. 1916 betz. Beschlagnahme und Bestandshebung von Web-, Wirt- und Strickwaren.
2. W. M. 1900/12 15 R. N. vom 1. 2. 1916 betz. Beschlagnahme und Bestandshebung von Befestigungs- und Ausstattungsgegenständen für Meer, Marine und Feldpost.
Habe ich je einen Nachtrag erlassen.
Die Nachträge sind in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.
Magdeburg, den 31. August 1918.
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armee-Korps.
Gontag.
Generalleutnant.

Zuschläge zu der Kriegsverforgung der Witwen und Waisen der Unterlassen.
Die nach dem Erlaß des Königlich Preussischen Ministeriums vom 7. August 1918 G. Nr. 437/18 G. S. V. erlassenen Bestimmungen über bezogene Familienunterstützungen, Erhebung von Zuschlägen zur Kriegsverforgung der Witwen und Waisen der Unterlassen sind im
Königlichen Kriegsverforgungsamt Kleine Steinstraße 8, III, Zimmer 123
wertiglich in der Zeit vom 8-12 Uhr vormittags und von 5-10 Uhr nachmittags, Sonnabends von 8-12 Uhr vormittags gegen Vorlegung des Rentenscheines über die festgesetzten Versorgungsgebühren und der Stammbaumnummer abzuholen und zwar für die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben
ABC Mittwoch, den 4. September
DEF Donnerstag, " 5. "
GJ Freitag, " 6. "
H Sonnabend, " 7. "
KL Montag, " 9. "
MN Dienstag, " 10. "
OPQR Mittwoch, " 11. "
S Donnerstag, " 12. "
Sch St Freitag, " 13. "
TUV Sonnabend, " 14. "
W-Z Montag, " 18. "
Ohne die Befestigung wird der Rentenaufschlag nicht gezahlt.
Diejenigen Rentenberechtigten, die Familienunterstützung von dem Versorgungsverband Halle bezogen haben, haben ihre Anträge auf Ausstellung einer solchen Befestigung bei dem Versorgungsverband zu stellen, von dem die Unterstützung bezogen wurde.
Halle, den 29. August 1918.
Der Magistrat.

Zurückgekehrt.
San.-Rat Dr. Keil
Frauenarzt
Martinsberg 11.
1491

Verband der Bergarbeiter
Zahlstelle Hohennäsen.
Sonntag, den 1. September, abends 6 Uhr (neue Zeit) findet in Hohennäsen, Gasthof Grüne Aue, eine Mitglieder-Verammlung
Zeit. Tagesordnung:
1. Lohn und Ernährungsfrage. Referent: Kamerad Weidardt.
2. Stellungnahme zur Wahl des Aktionsausschusses.
3. Gemeindefestliches. Die Ortsverwaltung.
1460 Arbeiter, abonniert auf die Volksstimme!

Alte Promenade 11a Fernruf 5733.
Leipziger Straße 86 Fernruf 1234.
Elm Kolossal-Film-Kunstwerk:
Die Erlösung des Raimundus.
Schauspiel in 4 Akten.
Hauptdarsteller: Maria Fein, Max Ruhbeck.
Vorführung: 4.40 7.00 9.10.
1498
Paul Heldemann voll überwältigender Komik in
„Wie er weint und lacht“.
3 Akte köstlichen Humors.
Vorführung: 4.00 6.20 8.30.
Zwei Erstaufführungen:
Viggo Larsen in dem gewaltigen Turfchauspiel — 4 Akte —
Der Sohn des Hannibal.
Nach dem Roman von Ludw. Wolff.
Vorführung: 4.50 7.40 9.30.
Der Bettler von Savern.
Drama in 4 Akten.
Hauptrolle: Werner Krauss vom Deutschen Theater.
Erster Film der Franz-Hofer-Serie 1918/19.
Vorführung: 4.00 6.00 8.20.
Großvater bei Nacht.
Interessante Aufnahme.
In beiden Theatern: Die neuesten Kriegsberichte.
Beginn 4 Uhr.

Kriegsbeschädigte und Kriegerfrauen, welche noch keine Möbel haben, erhalten solche in großer Auswahl bei
N. Fuchs,
Möbel-Ausstattungs-Geschäft,
1492 Halle a. S.,
Gr. Ulrichstraße 58, I., II., III. Etage.
Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge
aus soliden, schönen Stoffen verarbeitet, neue Macharten, in großer Auswahl.
1441 Kaufhaus H. Elkan
Leipziger Straße 87
Der Wahre Jacob
Preis 15 Pfennig
Dobhandlung Volksstimme
Halle, Gr. Ulrichstraße 27
Schuhkursus des Halleschen Hausfrauenbundes
Lehrtag zur Selbstanfertigung von Straßenschuhen.
In der Zeit vom 16. - 28. September finden Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse statt.
Anmeldungen: Gr. Steinstraße 16 I, 9-11, 2-4 Uhr.
1457 Rahmsstraße 17 I, 10-12 Uhr.

Sie die
Kolonial-Krieger-Spende!
Thalia-Theater, Sonntag, den 31. Aug., abends 8 Uhr:
Das kluge Felleisen.
Komische Oper in 1 Akt von H. Benfand.
Spielleitung: H. W. Koellier.
Musikalische Leitung: Karl Köpcke. 1484
In den Hauptrollen sind beschäftigt: die Mitglieder des Stadttheaters Hans Engelhardt, H. W. Koellier und Kurt Scheider. Außerdem Alfred Tewis.
Der Oper geht ein Konzertteil voraus.
Karten zu 3.—, 2.50, 2.— und 1 M. bei G. Hofman.

Zoo.
Sonntag, den 1. September:
Billiger Sonntag.
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Nadmittags-Konzert
Abends 7 1/2 Uhr:
Abend-Konzert
vom Gürlich-Orchester.
1494
Leitung: Kapellmeister R. Hönig.
Eintrittspreise:
Früh und nachmittags Erwachsene 50 Pf., von 7 Uhr ab 30 Pf., Kinder 20 Pf., Militär ohne Dienstgrad vorm. 10 Pf., nadm. 20 Pf.
Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte im Saale statt. 1496

Maurer und Bauarbeiter
Schönemann & Schwarz - Turmstraße 5
1494
Fruchtpressen
3.75, größer 4.50
C. F. Ritter
Leipziger Str. 90.
Die Glocke
Societät, Wendenplan
Zeit 30 Pf., im Abonnement vierteljährlich 3.50 M., empfiehlt die
Buchhlg. Volksstimme,
Halle, Gr. Ulrichstr. 27.
Bad Wittekind.
Sonntag, 1. September, früh 7-9 Uhr:
Früh-Konzert
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Kur-Konzert
vom Gürlich-Orchester
Leitung: Kapellmeister R. Hönig
Eintrittspreise:
Frühkonzert: Erwachsene 25 Pf., Nachmittagskonzert: 30 Pf., Kinder 10 Pf.
Dauerkarten sind gültig.







# Maria Thurnheer

Erzählung von Paul Flg.

(Fortsetzung)

**I**n der Nähe des Klosters sahen wir uns auf den Rain und sahen mit kundigen Augen auf das liebe Städtchen hinunter, in dem wir bald einmal zu hohen Ehren und Rechten gelangen wollten. Maria hatte den hellen Umlauf fräuleinhaft zurückgeschlagen, die edelgeschwungenen Beine aufgesetzt und hielt die Knie mit beiden Händen fest umschlungen. Ich mußte sie zuweilen doch wieder mit einem schnellen Seitenblick mustern, um mich bis auf den Grund zu überzeugen, daß es in Treustadt kein feineres Mädchen gab als sie, die ich stolz wie keiner mein Schätzchen nennen durfte. Nein, sie brauchte wahrlich nicht bange zu sein! Auch konnten ihrer Gefallsucht die vielen wohlwollend prüfenden Blicke von Jünglingen und Männern, die ihre schnellreisenden Ketze spürten, nicht entgehen. Da wäre noch mancher an meiner Stall gern Behrmeister geworden. Von unseren Empfindungen, der ahnungsvollen Gegenwart und Nachbarschaft unserer Seelen und Sinne wußten wir einander nichts zu sagen; dafür gab es noch keine Worte. Zwar waren wir keine Kinder mehr, das spürten wir im Stocken und Stürmen des Blutes, wenn wir uns zufällig berührten oder bei einer heimlichen Belauschung ertappten. Nur selten kam noch die unbefangene kindliche Traulichkeit zum Vorschein, und doch konnten wir uns kaum lassen, so innig hing eines am andern. O heilige Liebe, wie rätselhaft verschleiert sind deine Züge, wie verhalten widerstrebend deine ersten Schritte! Es ist, als ob die Herzen sich be-

wahren müßten, damit der Duft der Unschuld nicht so bald entweiche. Hingegen sprachen wir bald gleich tollkühnen Anarchisten von unserer Zukunft, der großen Zeit, wo uns keiner mehr befehlen konnte. „Ich weiß schon alles,“ erklärte ich mit finsterner Entschlossenheit. „Zwei Jahre dauert die Realschule; dann kommt man in die Lehre, und wenn einer gute Zeugnisse hat, wird er mit Ahtzehn schon Buchhalter oder Korrespondent und kann heiraten, du, nach der Konfirmation kann ich auch schon Geld verdienen. Ich freu' mich drauf. Die Mutter hat mir versprochen, daß sie selber mit Hirsch Senior reden wird, damit ich einen guten Platz bekomme.“ Ihre Miene war plötzlich wieder ettel Selbstvertrauen, als fühle sie, daß man ihr später nicht leicht etwas abschlagen werde. Später, später! Eben das schuf ihr die Not der Ungebild. Sie war ja zu allem schon reif und bereit. „Aber in welches Geschäft willst du dann eintreten?“

fuhr sie, das Feuer schürend, fort. „In der Bieleke haben die Behrlinge von Anfang an Lohn. Denst dir, der Herr Schildknecht ist sogar gleich nach der Lehre Bergger geworden und verdient jetzt im Jahr 4000 Franken. Ich hab's vom Vater. Denst doch — viertausend! Das macht im Monat über dreihundert und im Tag fast dreizehn Franken. Die Hälfte tut man auf die Bank; dann gib't's Zinsen, und wenn man genug hat, kann man ein eigenes Haus bauen. Gerade so hab's der Kaffierer Wankel auch gemacht.“

Darunter tat sie's nun einmal nicht.

Sahen wir keine Schranken dort oben? Lob, Krankheit, Wechsel der Gefühle und andere Anfechtungen — kam das in jener Rechnung nicht vor? Wohl, gläubig legten wir allen Eifer, alle Zuversicht zusammen und schufen ein Heiligtum, in dem wir andächtiger töteten als in jedem andern. Und dennoch gab es eine dunkle Beschwär, der wir uns nicht erwehren konnten. Ja, schon damals! Nur was es war, begriffen wir nicht. Und heute? Ach, die Gezeichneten alle wissen endlich nur eins: früh, lang



Geldwechsler. Deutscher Holzschnitt aus dem XVI. Jahrhundert

wenn er will. Zur Bekräftigung dessen grub ich einen Stein aus und schleuderte ihn über den höchsten Baum, den ich vor mir sah. Das war so gut wie das schwungvollste Geständnis der Liebe und Treue. Maria blickte mit fernsüchtigen Augen, gleichsam über lange Felten der Trübsal hinwegleitend nach dem jenseitigen Ufer, das noch verheißungsvoll im Glanz der untergehenden Sonne strahlte, und sagte leise, das Schicksal beschwörend: „Bis dahin sind's ja nur noch fünf Jahre. Und weißt

vor Tagesanbruch geht das Schicksal ans Werk.

Unten kamen und gingen die Abendhimmel; nur noch wie ein Wimmern klangen ihre Glocken zu uns herauf. Doch an den wehenden Flügeln erkannten wir „woher der Fahrt, wie Kam und Art“.

„Ich möchte am liebsten ganz weit fort,“ seufzte Maria, von den Bildern der Reise ergriffen. „So wie Berta Jüllig — die durfte an den Genfer See in ein feines Pensionat. Wie schön muß das sein, wenn man auf einmal ganz andere Menschen und Gegenden sieht. Nichts mehr von daheim, von dem Viechewoll und dem Raubhörnlein. Ich glaube, anderswo könnte ich in einemfort singen, lachen und tanzen.“ Ganz wirr wurde mir dabei vor unerfüllbarer Sehnsucht. „Daheim,“ sagte sie bitter verabschwendend hinzu, „habe ich bald keine gute mehr. Immer das gleiche... putzen, nähen, aufräumen, abwaschen; der Vater pottert herum und läßt einem nicht das Mindeste durchgehen. Nirgendes darf man hin, und wenn man nur ein Buch in die Hand nimmt, gibt's gleich Habichtsaugen: Was ist das wieder!“

Das schmerzliche Eichreden und Flügelklagen einer gefangenen jungen Seele — nichts Ergreifenderes gibt es. Eine Welle blieben wir beide stumm vor Kälte. Dann suchten wir in dem Häusermeer nach Dächern, unter denen wir uns ein anderes, benedenswerthes Leben vorstellten. Die schönsten Villen mit großen Gärten lagen an der Vogelstraße; aber auch unten am See, nach Horn zu, gab es stattliche Besitzungen. Wo aus grünem Geland, kaum mehr sichtbar, ein roter Felsel blinkte, gab es zu raten, zu deuten. Es war doch merkwürdig, wie gut Maria schon über die reichen Treustädter Bescheid wußte.

„Würdest du mich auch betraten, wenn du zum Beispiel der Sohn von dem Obersten Kern wärest?“ forschte das ruhlose Wesen weiter. „Das ist doch der große Mann mit dem schneeweißen Bart, weißt du, der alle Tage an der Bleiche vorbeireitet. Sein Haus ist das schönste in der Stadt. Ich stand einmal am Gitter, als er gerade herauskam; da nickte er mir freundlich zu, und ich dachte ganz aufgeregt, wenn er jetzt absteige und fragte: willst du als Tochter zu mir kommen? Das haben schon viele Reiche gemacht, wenn sie sonst keine Kinder bekamen. Und reiten möchte ich fürs Leben gern. So wie die Hollmannmädchen, die ein Kohlrabenschwarzes Pony haben. Gestern begegnete ich der Ina und dann tat die Hochmutsnarrin, als sehe sie mich nicht. Iha, sie war ja doch die Dümme in unserer Klasse! Ich dachte mir, ihr Vater müßte einmal rechtal fallen. Dann würde ihr der Hochmut schon vergehen. Aber sobald ich selber Geld verdiene, laufe ich mir nichts als Lotterielose. Immerzu. Einmal müßte man doch auch Glück haben, meinst du nicht? Ach, arm sein und sich alle Tage plagen müssen, wie langweilig!“

Das waren die Sprünge ihrer Phantasie, darin ich es ihr bei weitem nicht gleich tun konnte. Zu diesen Gespinnsten griff sie die Fäden nur so aus der Luft, — ein Blick, ein Wort genügte, und schon flog das unbefriedigte Herz auf Rundschaft aus.

Gesteh mir die Wahrheit alter Geselle! Mir krieb sie's immer noch nicht toll genug. Am schönsten war sie nun einmal, wenn sie sich gegen ihr Los auflehnte und mit

fliegenden Fingern gepflückte, was ihr in die Hände fiel. Lauter Empörung die Blicke, die Lippen, die Nase; selbst die losen Radenhaare schienen Trost zu sprühen. Dann geriet ich hellauf in Brand, obwohl ich ja vorerst allen Grund hatte, mit meinem Los zufrieden zu sein. Aber daran war nichts mehr zu ändern: meine Gefühle taten Sidberdienste in Marias Reichen, und von ihren Wegen hing es künftig ab, ob ich mich für eine gute oder schlechte Sache schlug.

„Eh' wir uns an jenem Abend trennten, gab sie mir noch ein deutliches Zeichen ihrer Entschlossenheit.“

„Wenn ich es daheim nicht mehr aushalte, mache ich es wie du und laufe fort. Deine Rätter würde mir schon helfen. Ich könnte ja ausschneiden und nachsiden, damit sie meinewegen keine Kosten hätte. Oder glaubst du, sie hätte das nicht?“ fragte sie so gespannt, als dächte sie den Plan schon am nächsten Tage auszuführen.

„Es kann schon sein,“ stammelte ich erschrocken; „aber wenn dann dein Vater käme, um dich zurückzuholen? Dann müßte sie dich ja doch wieder hergeben.“

„Rein, eher würde ich durchs Fenster

höfe der Uferstädtchen waren in wenigen Tagen gestürzt; es wimmelte von großstädtischen Sportsleuten, deren Kostüme und Kunststücke die Einheimischen mit Bewunderung sahen. Aus allen Anstalten zum Genuß der Winterherrlichkeit sprach eine phantastische Aufregung; das Gefühl: strömte herbei, eh' der Zauber schwindet — beherrschte groß und Klein. Nicht bloß reiche und arme Lagediebe ging das an. Biedere Handwerker, die nicht leicht eine Stunde in den Wind schlugen, eingestrichelte Stubenhocker und Federfuchser, zimperliche Jungfern, ja sogar ungelante Bauernmädchen schnallten sich Schlitte um, um die Illusion der Flügelkraft, die rieselnden Schauer der Gefahr zu erleben. Das „Bosmachen“ riß in allen Weisen ein, und weil das Naturwunder auch diesmal mit der Fastnacht zusammenfiel, kam die bürgerliche Ordnung betrüblich ins Wanken. Aus den Wirtschaften schallte fast ununterbrochen der Lärm von liederlichen Gesellen, die ihren Unfug trieben und sich bei allen Schandtaten dreist auf die altverbürgte Fastnachtsfreiheit beriefen. Am schwersten hatten es wohl die Lehrer, ihr Regiment aufrechtzuerhalten. Die mußten denken,

es sei plötzlich eine Hustenepidemie ausgebrochen, so schnell häuften sich die verdächtigsten Abzügen. Mit dem pflichtgetreuen Rest mochte auch nichts Gefährliches anzufangen sein. Die jungen Geister flogen heimlich aus wie zu einem Hexenabbat. Da kam zu ihrem Heil ein kluger Schutrat auf den Gedanken, der hardenden Jugend in Anbetracht der besonderen Zeitläufe eine außerordentliche Ferienwoche zu gewähren. Ob das heute, im Zeltalter des Kindes, auch noch möglich wäre? Aber erst durch diese Verfügung wurde die Geförne zu einem bunten, wimmelnden, herzerquickenden Volksfest. Die Freude übertraf alle Erwartungen. Am frühen Morgen schon war die Treustädter Bucht

weit über den Hafen hinaus belebt von dem verzweigten Völklein. Die Mädchen erschienen meist in reizenden Maskenkostümen, gejagt und geplagt von ihren ewigen Widersachern, welche als Narren, Indianer und Teufel verkleidet, mit gräßlichen Larven, die drohend geschwungenen Schweinsblasen off genug auf die Verfolgten niederhauen ließen. Rochten die Behufamen den Hafen hüten, der mütterlichen Mahnung aus eigener Furcht gehorham, zagend bei jedem Schritt und stehend vor dem Donner des berstenden Eises; aber die echten Menschentinder verlockte des Feldes unermeßliche Weite, das von roßigen Nebeln verhüllte Jenseits! Hell auf blühte der kindliche Mut im Wettlauf über die Schrunnen und hinaus in die Schauer der Einsamkeit, wo weder Land noch Menschen mehr zu sehen waren. Dergleichen hatten die wohlhabenden Bürger von Treustadt, weithin bekannt und versöhren wegen ihrem Hang zu besonderen Anlässen, in diesen Tagen mit Willen und anderen Festlichkeiten dem Bögen Karneval mehr geopfert als in zwei Jahren gewöhnlicher Obseranz. Unter den im Raubruff prangenden Alleen der Seestraße sah man die bemalten Patrizierschlitten — die Insassen in kostbare Decken und Pelze gehüllt, ihren Reichtum stolz zur Schau stellend, rosig angehaucht von dem durchdringenden Strahl der Winterpracht.

Mir war diese berauschte Freiheit leider nicht mehr vergönnt. Nach knapp einjährigem Realschulbesuch mußte ich der

## Wunsch

Vom großen, lauten Schwarm entfernt  
möcht ich so gerne sein ...  
wo einsam er das Schweigen lernt,  
der Mensch, mit sich allein.

Im Waldesrauschen einer Welt,  
wo reines Leben laßt ...  
und alles von der Seele fällt,  
was uns zu Sklaven macht.

Ludwig Prasil

springen, als mitgehen!“ erwiderte sie, fern von mir, ganz verfunken in die furchtbare Möglichkeit. So merkte sie mein Entsetzen nicht, obgleich ich mich lange nicht davon befreien konnte. Erst als sich zum Abschied unsere Hände suchten und eine Welle verlegen schwingend ineinanderlagen, gab mir die Liebe das himmelhohe Wort ein: „Komm du dann nur, gest! Meine Mutter hilft dir gewiß.“

Und alle Glocken läuteten in unsern jungvermählten Herzen.

Das große Naturereignis meiner Jugendzeit war jener von Frost und Eis starrende Winter Anfang der neunziger Jahre, der den Treustädter See von einem Ende zum andern zudeckte. Nur die ältesten Anassen erinnerten sich einer totalen „Seegeförne“. In verglittenen Kalendern hatten wir gelesen, wie das Volk Anno 1830 aus Rand und Band geriet, die Reichen in zweispännigen Schlitten von einem Ufer zum andern tollten und sogar die Ärmsten, denen zu Hause der Ofen kaum warm wurde, wenigstens die Karrenfastnacht auf dem Eise mitmachten. Uns klangen diese Berichte märchenhaft. Das mußte eine Zeit der Wunder gewesen sein, mit der die unsrige leider keine Ähnlichkeit hatte. Umso größer war der Jubel, als das Unerwartete eines Tages mit Händen zu greifen war. Schnell wie ein Kriegsruf verbreitete sich die Kunde im ganzen Land und weit darüber hinaus; die bescheidenen Gast-



Weisung des alten Thurnheer doch noch folgen, vorzeitig auf Broterwerb ausgehen. Als Auktionsbesitzer eines Handelshauses fing ich an, gewann aber bald das Vertrauen meiner Herren, und mit 17 Jahren war ich der Selbsterhaltung schon in bescheidenem Umfang mächtig. Im Grunde durfte ich also mit meiner Laufbahn zufrieden sein. Niemand war es mehr als meine Mutter, niemand weniger als Maria Thurnheer. Das fühlte ich, lange bevor sie es mir zu verstehen gab. (Fortsetzung folgt.)

## Japan's Volkswirtschaft.

Von Adolf Werner.

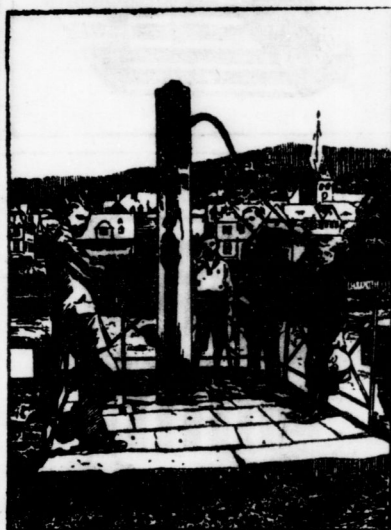
Die jüngsten Ereignisse im fernen Osten lenken wieder die Aufmerksamkeit auf das Reich der aufgehenden Sonne, das nach militärisch nebensächlichen Expeditionen gegen Kiautschou und die deutschen Südpazifikkolonien eine fast neutrale Haltung eingenommen hatte — jedenfalls eine Haltung, die nicht feindsüchtiger gegen Deutschland war als die der Vereinigten Staaten, das sich aber jetzt zu einer aktiveren Beteiligung am Weltkrieg entschlossen hat. Japan gebietet im Einverständnis mit der Washingtoner Regierung und in Verbindung mit China die Gegner der bolschewistischen Regierung in Sibirien zu unterstützen, um die Möglichkeit zu verhindern, daß Deutschland über das jetzt neutrale Rußland seinen Einfluß in Mittel- und Ostasien geltend macht. Es bleibe dahingestellt, ob sich hinter diesen offiziell angegebenen Motiven nicht mindestens auf Seite der Verbündeten Japans der Wunsch versteckt, durch eine wenigstens teilweise Wiederaufrichtung der Ostfront deutsche Truppen von der Westfront abzuleben.

Japan ist sehr verschieden beurteilt, bald maßlos überschätzt, bald als unbeachtlich verschrien worden. Zu Kriegsbeginn wurden Japaner in den Straßen Berlins von der kriegsbegeisterten Menge auf die Schultern gehoben und als Verbündete gegen Rußland gefeiert. Kaum vierzehn Tage später lief die japanische Kriegserklärung ein und begann die Belagerung Kiautschous. Die Militärstrategen lassen es sich mit diesem brillanten Hereinfall noch nicht genug sein. Sie fabeln von einem Gegensatz zwischen Japan und den Vereinigten Staaten. Auch die Hoffnung ist, wenigstens für die in jetzigen Zeiten allein bedeutungsvolle Gegenwart, ein hoher Irrwahn. Ein Blick auf die japanische Volkswirtschaft mag die Grenzen japanischer Macht zeigen und die dadurch gegebene Bestimmtheit seiner Politik verdeutlichen.

Die Annahme eines baldigen Krieges zwischen Japan und den Vereinigten Staaten geht von der Ueberdichtung des ostasiatischen Inselreiches aus. Tatsächlich ist der Spielraum dem sich rasch vermehrenden japanischen Volk bedenklich eng geworden. Japan hatte mit seinen 59 Millionen Einwohnern weniger „Seelen“, um in der Sprache der Bevölkerungsstatistiker zu reden, als Rußland, die Vereinigten Staaten und Deutschland, dagegen mehr als Oesterreich-Ungarn, Großbritannien, Frankreich. Diese absolute Zahl sagt aber noch nicht genug. Wichtiger ist, daß auf den Quadratkilometer 139 Einwohner kommen gegen 14 in England, 125 in Italien und 124 in Deutschland, um nur die dichtestbevölkerten Großmächte herauszugreifen. Und die Bevölkerung steigt rapid. Nirgends, außer in Rußland, ist der Geburtenüberschuß größer als in Japan. Das Verhältnis zwischen Bevölkerungszahl und Bodensfläche wird dadurch trasser, daß der gebirgige Charakter des Landes den kulturfähigen Boden weiter verringert. So hat sich eine Zwergbauernwirtschaft entwickelt.

Mit unermüdblichem Fleiß wird aus dem Lande herausgeholt, was irgendwie zu gewinnen ist; eine sprichwörtliche Bescheidenheit in der Lebensführung erlaubt mit Reis und Sake (dem japanischen, aus Reis gewonnenen Nationalgetränk) das Leben zu fristen. Aber die Rehrseite der Medaille zeigt zwei Bilder: einmal ist die Sparfähigkeit sehr gering, ein gewichtiger Umstand, der in die internationale Politik hineinspielt, und dann drängen jährlich Tausende nach neuem Siedlungsland.

Der Strom der Auswanderer ging erst wahllos überall hin, wo billiger Boden oder hoher Arbeitslohn winkten. In neuerer Zeit ist aber die japanische Regierung eifrig bemüht, mit Hilfe der Auswanderer die politische Durchdringung des ostasiatischen Festlandes zu fördern, das militärisch leicht zu beherrschen ist und dessen Boden gerade das birgt, was Japan am bittersten entbehrt: Eisen. Unzählige japanische Handelsleute gehen nach China, wo sie, der einheimischen Bevölkerung durch ihre Sitten nahe verwandt, rasch in den Kleinhandel eingedrungen sind, Bindgläser zwischen den Europäern in den großen Handelsstätten und der Bevölkerung des flachen Landes werden und allmählich in die Sphäre des Großhandels eindringen, immer eifrig unter-



Mineralwasserpumpe in Stein bei Nassau

stützt von ihrer Regierung, die eingebend des alten Spruches, daß der Handel der Flaggge folgt, mit der Subventionierung japanischer Schiffsahrtlinien nicht knauser und auch mit Befriedigung das rasche Wachsen der japanischen Handelsflotte feststellen kann. Hand in Hand damit geht eine eifrige Kulturpropaganda. Raun sind die Japs der europäischen Schule entwachsen, so gehen sie als Lehrmeister nach China. Der Verein für die Länder mit der gemeinsamen Kultur Ostasiens hat in mehreren chinesischen Städten Schulen für japanische Jünglinge gegründet, die hier nicht nur Chinesisch lernen, sondern sich auch in chinesische Sitten und Denkart einleben und chinesische Kleider tragen müssen. Nach drei Jahren gehen die Absolventen in das Innere Chinas als Agenten des japanischen Handels und — der japanischen Regierung, beauftragt, alles für die wirtschaftliche Durchdringung Chinas wertvolle Material und alle für ihre Regierung wertvollen Informationen sorgfältig zu sammeln. Umgebetr erfahren Hunderte junger Chinesen ihre militärische Ausbildung in Japan und die Zahl der zum großen Teil mit Stipendien unterstützten chinesischen Hochschüler in Japan zählt nach Tausenden. Welche große Rolle diese jungen Leute bei den



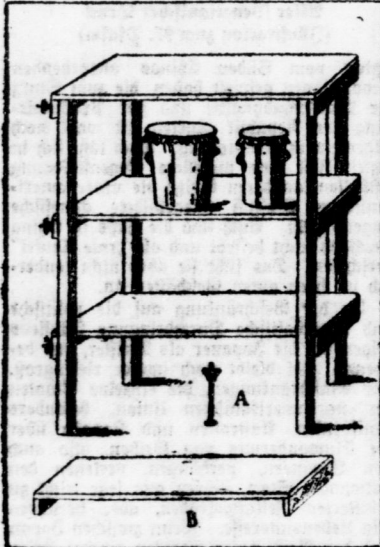
Alter Venetianischer Druck  
(Illustration zum 97. Psalm)

lechten vom Süden Chinas ausgehenden Revolutionen gespielt haben, die zum Sturz der Mandschudynastie und zur Proklamierung der Republik führten, ist wohl noch allgemein in Erinnerung. Doch läßt sich in letzter Zeit eine merkwürdige Gegenströmung feststellen, an deren Spitze die unter amerikanischem Einfluß ausgebildete chinesische Jugend steht. Auch sind die Japs in China durchaus nicht beliebt und als „rote Teufel“ verschrien. Das sieht sie aber nicht sonderlich in ihren guten Geschäften an.

In der Beschränkung auf die politische und wirtschaftliche Durchdringung Ostasiens zeigen sich die Japaner als Meister, das begrenzte Ziel bleibt noch immer riesengroß. Die Einschränkungen, die einzelne Staaten der nordamerikanischen Union, besonders Kalifornien, Australien und Kanada über die Einwanderung von Selben, also auch von Japanern, verhängen, verletzen den nationalen Stolz, führen also sehr leicht zu erbitterten Zeitungsfehden, aber berühren kein Lebensinteresse. Wenn zwischen Japan und den Vereinigten Staaten einmal Krieg ausbrechen sollte, so dürfte der eigentliche Konflikt um die Beteiligung am chinesischen Geschäft gehen. Heute, da sich die Vereinigten Staaten ganz gegen den Atlantischen Ozean zu orientiert haben, ist das Gefühl zurückgedrängt, daß sie als größte Küstenmacht des Stillen Ozeans dort ihr eigentliches Tätigkeitsfeld haben. Aber es kommt wieder und damit die Unbehaglichkeit über das junge asiatische Inselreich, das sie selbst aus dem Dornrosenschlaf geweckt haben und das heute als ihr Nebenbuhler auftritt. Aber dieser Gegensatz darf nicht als Dogma behandelt werden; er kann, muß aber nicht zur kriegerischen Auseinandersetzung führen. Die Vereinigten Staaten haben in Südamerika und im südlichen Ostasien, die Japaner im nördlichen Ostasien ein so weites Tätigkeitsfeld, daß es Generationen zu seiner Bestellung brauchen wird.

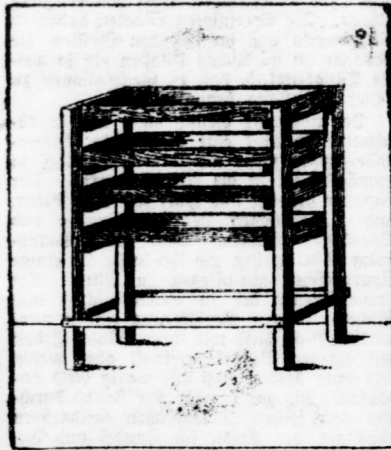
Der wichtigste Grund aber, daß in absehbarer Zukunft eine kriegerische Auseinandersetzung mehr als unwahrscheinlich, ja unmöglich ist, ist die Armut Japans. Der Japaner arbeitet und spart wie eine Biene, und die Einlagen bei den Banken und Sparkassen wachsen. Aber seine Entlohnung ist zu gering, um ihn mehr als einige Spargroschen zurücklegen zu lassen. Die große Menge der in Landwirtschaft und Fischerei tätigen Bevölkerung lebt natural wirtschaftlich, deckt mit ihrer Hände Arbeit den eigenen Bedarf, verkauft aber wenig und kann darum auch nur wenig Geld anhäufen. Bis vor kurzem war Japan durchaus von seinen ausländischen Geldgebern abhängig, der Kredit für Handel und Industrie sehr teuer. Durch den Weltkrieg ist es wesentlich besser geworden, die Auslandsschulden konnten zurückbezahlt werden, die Schifffahrt verdiente an den hohen Frachten, Handel und Industrie an großen Kriegslieferungen. Aber noch immer fällt ein Vergleich mit den Vereinigten Staaten sehr zuungunsten Japans aus, oder vielmehr: ein Vergleich ist überhaupt gar nicht zu ziehen. Die nordamerikanische Union mit ihrer Rekordproduktion steht unendlich über Japan, das etwa mit dem Deutschland von 1885 zu vergleichen ist.

Alle Drude. Wir haben es in dem einen unserer Bilder mit der Illustration aus einem italienischen Buch des ausgehenden 15. Jahrhunderts zu tun. Während bis dahin die Illustrationen der Bücher handgezeichnete Bilder, sogenannte Miniaturen, waren, wurden die Illustrationen, selbst die Bücher selbst gedruckt werden, nicht mehr



Topfregal

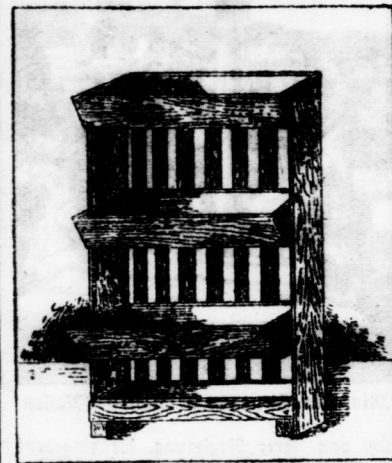
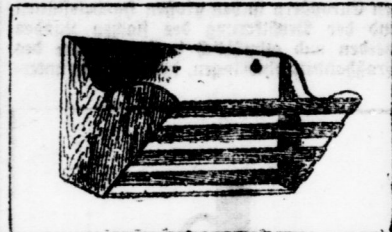
Exemplar für Exemplar mit der Hand geschrieben, sondern gleichfalls mit dem Drude vervielfältigt. Einige Zeit hindurch stellte man sogar jede einzelne Buchseite als einen regelrechten, Text und Bild umfassenden Holzschnitt her. Die auf diese Art gedruckten Bücher nennt man Blockbücher. Sie sind sehr selten und werden hoch bezahlt. — Was nun unsere heutigen Abbildungen betrifft, so zeigen sie, wie man in den Anfängen des gedruckten Illustrationsbuches die Zeichnung möglichst einfach und durchsichtig hielt. Der



Gestelle zum Aufbewahren von Obst

Künstler, der den Geistlichen am Harmonium und den jungen Mann mit der Laute darstellte, hat auf jeden Schatten verzichtet. Kein technisch wäre es wohl möglich gewesen, den Schatten durch sogenannte Kreuzlagen zu geben, doch hat man zu jener Zeit davon noch nicht Gebrauch gemacht. Der Künstler des anmutigen Bildchens hat

sich damit begnügt, die Konturen oder Umrislinien zu zeichnen. So liegt entsprechend der Kelz des Werkchens nicht in der Wechselwirkung von Hell und Dunkel, sondern in dem Nebeneinander und Zueinander der reinen klaren Flächen. — Die zahllosen und überkommenen Holzschnitte und Kupferstiche aus dem 15. und 16. Jahrhundert haben für uns neben ihrer künstlerischen Bedeutung, die keineswegs immer sehr groß ist, noch eine eminent wichtige kulturhistorische Bedeutung. In jener Zeit gab es noch keine Zeitung; doch aber wollte das Volk natürlich in irgendeiner Weise Anteil am Weltgeschehen und Kenntnis haben. Und diesem Volksbedürfnis nach Aufklärung verdanken wir die große Zahl der Holzschnitte und Stiche. Diese ersetzen in einer Zeit, da Lesen und Schreiben zu den Seltenheiten gehörten, durch ihre einfachen sinnfälligen Bild Darstellungen den ausführlichen Sachbericht der heutigen Tageszeitungen. Aus



Gestelle zum Aufbewahren von Gemälden

solcher Zeit kammt auch unsere Abbildung, die uns in einem sehr interessanten Holzschnitt auf offenem Plage eine Münzwerkstatt und Beschäftigte vorführt. An einem Tische sitzt der Münzmeister, der mit dem Hammer neue Münzen prägte, links von ihm sitzt ein Geldwechsler hinter einem Tische. Ein geistlicher Standesherr erscheint zur Rechten auf einem prächtig gezäumten Tier, sein Beauftragter scheint beschäftigt, die Güte des Geldes zu prüfen, eine Goldwaage liegt vor ihm. a. b.

Allerlei Gestelle kann man zur beginnenden Herbstzeit namentlich für Obst- und Gemüselagerung gut gebrauchen. Um frisches Obst bis in den Winter hinein aufbewahren zu können, stellt man sich ein Herbergestell her. Man fertigt sich flache Kästen an, deren Boden aus Leisten bestehen. Das Hauptgestell hat vier starke Leisten, welche unten durch schmale verbunden werden. Oben an den Schmalseiten werden Leisten und auf diesen der oberste Kasten aufgenagelt. Dann befestigt man an den Schmal-

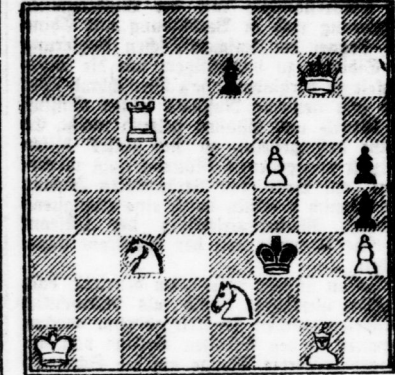
seiten in gleichmäßiger Entfernung Leisten an, auf denen dann die übrigen Kästen ruhen. — Zur Aufbewahrung von Gemälden fertigt man schrankartige Gestelle an (Abbildung). Die Seitenteile werden mit der Rückwand, welche aus Leisten besteht, durch dazwischen angebrachte Kästen verbunden. Die Böden der Kästen sind aus Leisten, welche gleichmäßigen Abstand haben, zu fertigen. Die zweite Horde wird in ähnlicher Weise hergestellt; sie ist jedoch zum Aufhängen an die Wand eingerichtet. — Auch ein Gestell zur Aufnahme von Töpfen, Gläsern usw. ist gut zu gebrauchen. Es besteht aus zwei leiterartigen Seitenteilen. Die Querleisten erhalten je zwei Löcher, desgleichen die Seitenteile der Bretter (B) und zwar in genau gleichen Abständen. Dann legt man die Bretter zwischen das Leitergestell und schraubt es zusammen. o. g.

## Schach.

Bearbeitet vom Vorstehenden des Deutschen Schachbundes.

Nr. 17.

Das Defier („Abd. Monatshefte f. Sch.“ 1000).



Mat in 2 Zügen.

Wei ß: Kgl., Lsg., Bgl., Kt3, Bauer a7, h4, Sc3, e2, Bauer h6, h3, h5.

Der Verfasser unseres heutigen Problems ist Leutnant der Reserve und liegt durch Genickschuß schwer verwundet im „Genietenenlist“ in Hannover. Mit obigem Problem machen wir den Anfang, auch dem Völkbedürfnis der vorgeschrittenen Schachfreunde Rechnung zu tragen. Bisher haben wir, zur Einführung in die Kunst des Aufgabenschachs, nur sehr leichte 2- und auch 3-er Setzen an werden wir schwerere 2- und auch 3-er Setzen. Lösung Nr. 16: Das Wodgen 1. Gd3—f2, Dd1—befieig, 2. Sd5—e7 oder Sd5—d4. 1. . . . . f7—f6—e6, 2. Bg8—d5+.

## Spanische Partie.

gespielt auf dem Schiff „Victoria Augusta“.

Wei ß: Unteroff. K. Msk. 1. e2—e4 e7—e6 2. Sg1—f3 Sg8—e6 3. Kf1—b5 Sg8—f6 4. 0—0 Sg8×e4 5. d2—d4 Sg8×d4 6. Sg3×d4 Sg8×d4

Schwarz: Landsturm. Rikner. 7. Dd1×d4 Sd4—d6 8. Sd1—c3 e7—e6 9. Sd5—e4 Sd6—b5 10. Kf1—e1 Kf8—e7 11. Dd4×g7 Kf8—e8 12. Kc1—b6. Schwarz gibt auf, da der Turm verloren geht und Weiß nach Austausch der Damen durch das Übergevocht eines Turmes leicht gewinnt.

Schachnachrichten. Der Vorstand des Deutschen Schachbundes beschäftigt, vom 1. September an ein monatliches Mitteilungsblatt herauszugeben. Der zurzeit bestehende Sach-, Druck- und Papierkosten wegen allerdings nur im bescheidenen Umfang von 4 Seiten. Der Inhalt besteht aus Partien, Endspielen, Problemen, deren Lösungen, und Mitteilungen aus der Schachwelt. Jahresabonnement 2,50 M., Halbjahr 1,50 M. Wir werden noch näheres berichten. Dem können Abonnementsanmeldungen schon jetzt an Genossen W. Füll, Neudamm, Berliner Str. 74 (Bundbesverlag), eingeliefert werden.

Briefkasten. Stud. med. E.: Wir können leider Ihre Adresse nicht genau entziffern und teilten Ihnen darum auch hier mit, daß nur Bauer „on passant“ schlagen und gefangen werden können. Alle Schachfragen sind zu richten an R. Deißeläger, Berlin N., Hochstädter Str. 10.